

Prozessorientierte Psychologische Diagnostik von Traumafolgestörungen als erste behutsame Intervention

auf Basis des Kassenvertrages für Psychologische Diagnostik in Österreich

Process Orientated Psychological Diagnostics of Trauma Related Disorders as a First Step in Psychological Treatment

Petra Rau

Zusammenfassung

Traumafolgestörungen unterscheiden sich durch eine besonder Intensität der Symptomatik und hohe Komorbidität von anderen psychischen Störungen. Eine Traumakernsymptomatik wird durch andere Störungen oftmals überdeckt. Traumafolgestörungen können, im Sinne einer erhöhten Vulnerabilität, erst Jahre später in Zusammenhang mit akuten Belastungen ausbrechen. Die Möglichkeiten der Einordnung von Traumafolgestörungen sind begrenzt und entsprechen nicht dem Forschungsstand der Psychotraumatologie. In ExpertInnenkreisen wird der Wunsch nach einer weiteren Diagnose DESNOS (disorder of extreme stress not otherwise specified) formuliert. Auf der Basis des Kassenvertrages für psychologische Diagnostik wird eine prozessorientierte Diagnostik vorgestellt, die versucht den besonderen Bedürfnissen traumatisierter Menschen gerecht zu werden. Die Gefahr einer weiteren psychischen Belastung im Rahmen der Psychologischen Diagnostik kann dadurch reduziert werden. Es wird im Weiteren auf Besonderheiten der Traumadiagnostik bei Kindern eingegangen. Im Rahmen der psychologischen Diagnostik besteht die Möglichkeit für die Betroffenen eine erste psychische Entlastung durch die Intervention „Normalisierung der Symptome“ zu bewirken.

Abstract

Developments in psychotraumatology have influenced the psychological diagnostic process. Recent progresses are discussed in the present paper. Trauma related disorders are different from other mental health disorders because their symptoms are often more intensive and there is a wider spectrum of comorbidities than with other mental disorders. The core symptoms of trauma related disorders overlapped other symptoms of additional mental health disorders and thus are often not noticed. Sometimes trauma related disorders become evident after symptom free years, e.g., when distress is experienced. The classification of trauma related disorders are limited and often they do not correspond to the latest scientific results. Thus, experts try to establish the diagnosis "Disorder of Extreme Stress Not Other-

wise Specified"(DESNOS). This article describes a process orientated psychological diagnostics provided by clinical psychologists through the Austrian health insurance plan. The diagnostic process takes into consideration the special needs of traumatised people and thus reduces the risk of further stress. During the diagnostic process it is also possible to "normalize" symptoms and achieve relief for the clients. In addition special aspects of psychological diagnostics for children suffering from trauma related disorders are illustrated.

Die Erkenntnisse der Psychotraumatologie haben sich auf den Prozess und die Inhalte der Klinisch-Psychologischen Diagnostik ausgewirkt und es gibt Entwicklungen im Bereich der Psychologischen Diagnostik auf Kassenbasis, die in diesem Beitrag vorgestellt werden.

1. Spezielle Probleme bei der Diagnosestellung von Traumafolgestörungen

Traumafolgestörungen unterscheiden sich durch ihre Schwere, Komorbidität und durch besonders komplizierte Behandlungsverläufe von anderen Störungsbildern. Ein Hauptproblem der Differenzialdiagnostik von Traumafolgestörungen ist eine mit den Jahren zunehmende Komorbidität zur Trauma-Kernsymptomatik. Komorbiditäten treten häufig so sehr in den Vordergrund, dass es schwierig sein kann, die dahinter liegende Traumafolgestörung zu diagnostizieren. Dieser Umstand trifft besonders auf die komplexen Traumafolgestörungen zu und stellt hohe Anforderungen an die klinisch-psychologische Diagnostik. Dissoziative Symptome (z.B. Amnesien), Ängste, „für verrückt gehalten zu werden“, sowie Konstriktionen (Vermeidung, über belastendes Material zu sprechen), begünstigen Fehldiagnosen. Symptome der Intrusion können oftmals erst durch eine genaue Exploration auf ein traumatisches Erlebnis zurückgeführt werden.

Als weitere Besonderheit kommt hinzu, dass eine Traumafolgestörung, im Sinne einer erhöhten Vulnerabilität, nach traumatischen Ereignissen oft erst Jahre später im Zuge aktueller Belastungen ausbrechen können. Dr. Lutz Besser bezeichnet die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) daher als „Erkrankung mit eingebautem Zeitzylinder“.